

Erinnerungen.

an

Aeneas Sylvius Piccolomini

(Papst Pius II.)

Von

Dr. K. R. Hagenbach,

Prof. der Theologie u. S. Rector an der Universität zu Basel.

Basel,

Druck und Verlag der Schweighauser'schen Buchhandlung.

Erinnerungen

an

Aneas Sylvius Piccolomini
(Papst Pius II.)



Rectoratsrede

gehalten

den 21. September 1840

von

Dr. A. K. Hagenbach,

Prof. der Theologie d. J. Rector an der Universität zu Basel.

Basel,

Druck und Verlag der Schweighauser'schen Buchhandlung.



Dem Rector, der der Uebung gemäß seine Jahresrede halten soll, stehen in der Regel bei der Wahl seines Gegenstandes zwei Wege offen. Entweder ist es die Universität selbst, es sind ihre Schicksale, ihre Leistungen, ihre Bedürfnisse, die ein Wort zu seiner Zeit erheischen, die zu Berichten, zu Wünschen, zu Anträgen und Hoffnungen, zu gegenseitigen Ermunterungen, mitunter auch zu freimüthigen Bemerkungen und Erörterungen Anlaß geben können. Oder es ist, wo dieß in den Hintergrund tritt, irgend ein einzelner Zweig der Wissenschaft, gewöhnlich ein den Berufsstudien oder den Lieblingsfächern des Redners näher liegender, dennoch allgemein ansprechender Gegenstand, den er der hohen Versammlung vorführt, um gleichsam damit die Lehrthätigkeit der Universität, wie sie das ganze Jahr hindurch in allen Facultäten geübt wird, an einem Beispiel und in einem öffentlichen Akte zu versinnbilden, und dadurch die Theilnahme an der Wissenschaft und ihren Bestrebungen auch in weitem Kreisen zu wecken und zu beleben.

Wenn ich nun vor 8 Jahren, als ich das erstemal die Rectoratsrede zu halten die Ehre hatte, ¹⁾ in einer für unser Gemeinwesen wie für unsere Hochschule gleich gefahrvollen Zeit durch die Umstände genöthigt war, einzig und allein

¹⁾ Basel, bei Schweighäuser 1832.

die Universität und deren Fortbestand zum Inhalt meiner Rede zu machen, weil eben dieser Fortbestand in hohem Grade gefährdet war, so tritt — Gott sei Dank — diesmal eine solche Nothwendigkeit nicht ein. Wir haben seit einer Reihe von Jahren uns wieder von den Mühen und Sorgen jener Zeit erholt, und wenn unsere Universität auch jetzt noch nicht in dem blühenden Zustande sich befindet, den wir ihr wünschen möchten, so ist ihr doch immer ein für unsere Verhältnisse nicht ganz unerfreuliches Dasein gebristet worden. Manches Gute und Läßliche ist aus alter Zeit erhalten, einiges Neue ins Leben gerufen und das der Verbesserung Bedürftige hie und da — selbst unter größern Anstrengungen — in dem Maaße verbessert und umgestaltet worden, daß die Aussicht in die Zukunft sich eher für uns zu erhellen, als zu trüben scheint.

Und so darf ich denn wohl, ohne mich dem Vorwurf der Gleichgültigkeit auszusetzen, für diesmal den letztgenannten Weg einschlagen, nämlich den einer Vorlesung über ein beliebiges Thema, und ich hoffe, daß meine Wahl um so weniger dürfte mißbilligt werden, als die kirchenhistorische Persönlichkeit, von der ich jetzt zu handeln gedenke, in genauester Verbindung steht mit unserer Universität und deren Geschichte. Es ist keine geringere Persönlichkeit, als die des Stifters unserer Hochschule selbst, des Aeneas Sylvius oder Papst Pius II., an dessen Leben und Gesinnungen ich heute in angemessener Weise erinnern möchte und wozu ich mir Ihre geneigte Aufmerksamkeit erbitte.

Betrachten wir vor allem den Zeitabschnitt, innerhalb welchem sich unsere Darstellung bewegt, so ist schon dieser in vielfacher Hinsicht merkwürdig. Auf der Grenze zwischen dem Mittelalter und der neuern Zeit liegend, hat die erste

Hälfte des 15^{ten} Jahrhunderts bis über die Mitte desselben hinaus eine eigene Physiognomie und ein eigenes charakteristisches Gepräge. Es begegnet uns weder die phantasiereiche, durch die Einheit und Geschlossenheit ihres Wesens imposante Gestalt der frühern Jahrhunderte, noch die Mannigfaltigkeit der Richtungen und Bestrebungen, die Vielseitigkeit und Beweglichkeit der Zustände, wodurch die moderne Geschichte sich auszeichnet.

Die alten Formen, wie sie von Karls des Großen Zeiten her sich gebildet hatten, sind im Allgemeinen noch da; aber der Geist, der sie belebte, ist gewichen, und darum sind auch die Formen selbst schon vielfach verfallen und zertrümmert, ohne daß der neue Bau schon so weit gediehen wäre, um einen sichern Plan darin erkennen zu lassen. Kaisertum und Papsttum sind von der Höhe ihrer welthistorischen Bedeutung heruntergesunken, der Credit der Kirche ist geschwächt, die Einheit des Katholicismus gebrochen, und noch sind der europäischen Menschheit die Flügel nicht gewachsen, mit denen sie über die Kluft der Gegensätze hinwegsehen vermöchte in eine neue Ordnung der Dinge. Noch kämpft die Barbarei mit der aufkeimenden Bildung, die Gewohnheit mit dem Neuerungsstrieb, das vererbte Vorrecht mit den freien Fortschritten des geistigen, des gewerblichen und des geselligen Lebens. Amerika war damals noch nicht entdeckt, der Seeweg nach Ostindien noch nicht gefunden, die Buchdruckerkunst noch eben im Werden begriffen und für den öffentlichen Verkehr so gut als noch nicht vorhanden, und was die Reformation der Kirche betrifft, so kündete sich diese zwar laut und immer lauter als dringendes Bedürfnis an, ohne daß es jedoch zu einer durchgreifenden Erneuerung gekommen wäre. Die reformatorischen Concilien gingen einen

schwerfälligen Gang, und die Scheiterhaufen von Huz und Hieronymus standen als düstere Warnungszeichen für Jeden da, der, ohne diesen Gang abzuwarten, selbstständig durchzugreifen sich erkühnte. Aber das Feuer unter der Asche war nicht verglommen, es gährte in Böhmen, in Deutschland fort, und rings um den päpstlichen Stuhl selbst schlummer-ten auch in dem südlichen Boden viele Keime des Edlern und Bessern, die, von griechischer Bildung befruchtet, nur auf ihren Frühling warteten, um als hoffnungsreiche Blü-then auszubrechen; so daß, wer sagen wollte, es habe jener Zeit an großen Männern, an hellen Köpfen, an schöpferi-schen und reformatorischen Geistern gefehlt, die größte Un-wissenheit verrathen würde. Im Gegentheil ist die genannte Uebergangsperiode eben die Zeit, in welcher bei der Gesunkenheit der öffentlichen Institute, bei der Verdorben-heit der Massen und der Unbehülfslichkeit der Formen die Persönlichkeiten nur in einem so helleren Lichte hervor-treten. Sind sie es doch eben, diese mächtigen, über die Massen stolz und edel hervorragenden Persönlichkeiten, welche in dieser Zeit mehr als alles, die Augen des Geschichtfor-schers auf sich ziehen. Und es werden ihrer immer meh-rere, bis sie zusammen einen ansehnlichen Chor bilden, der drohend und weissagend über die Bühne der Geschichte hin-wegschreitet und dem staunenden Geschlechte den Anbruch eines neuen Tages verkündet.

Auch der Mann, mit dem wir uns nun genauer be-schäftigen sollen, gehörte, wenn auch nicht zu den Heroen der Menschheit, nach denen die Jahrhunderte sich messen und benennen, doch zu den Ausgezeichneten und Reichbegabten, so daß, wenn er auch keine näheren Ansprüche auf unsern

Dank hätte, er schon um seiner selbst willen eines historischen Denkmahles würdig wäre.¹⁾

Aeneas Sylvius Bartholomäus, aus dem alt berühmten Geschlechte der Piccolomini²⁾ ist geboren den 18. October (am Tage Lucä des Evangelisten) 1405 in einem kleinen Städtchen des Sienischen Gebietes, Corsi-gnano, dem er später, sich selbst zu ehren, den Namen Pienza beilegte.³⁾ In einem Aufstande des Volkes gegen

¹⁾ Benutzt wurden zur nachfolgenden Darstellung:

1. *Aeneae Sylvi Piccolomini* Opp. Basil. (ex officina Henric-Petrina). 1371. fol. Nach dieser Ausgabe sind auch die Briefe citirt.

2. *Platina, Pii Pont. maximi Vita.* (Der Ausg. der Werke vorgedruckt.)

3. *Campani* (Episcopi Aretini) *Pii II. Max. Vita.* (ebend.)

4. *Gobellini, J., Pii II. Pontificis Maximi Commentarii.* Rom. 1584. 4. (Der allgemeinen Annahme nach von Aeneas Syl-vius selbst seinem Geheimschreiber dictirt.)

5. *Helwing, H. C. C. E., de Pii II. Pontificis Maximi rebus gestis et moribus.* Berol. 823. 4.

6. *Bower, M., unparteiische Historie der römischen Päpste,* von J. J. Nambach. Magd. 772. 4. d. IX. Theil.

7. *Schröckh, J. M., Lebensbeschreibungen berühmter Ge-lehrter.* Lpz. 750. Bd. I. S. 10—27.

8. *Baronii Annales ecclesiastici* in der Forts. von Raynald, T. XVIII. u. XIX., und die allgemeinen kirchenhistor. Werke von Schröckh (Bd. XXX. u. XXXII.), Fleury (Fortf. T. 25.), Gieseler (II., 4.) u. s. w., nebst den im Context weiter ange-führten Schriften. (Die Schrift von Carlo Fea, *Pius II. a calumniis vindicatus.* Rom. 825, habe ich mir vergebens zu ver-schaffen gesucht.)

²⁾ Sie stammten aus Rom und ließen sich im 13ten Jahrhundert in Siena nieder. Der Großvater unseres Papstes Aeneas Picco-lomini war ein vornehmer Patricier; dessen Sohn, Sylvius Piccolomini, hinterließ einen nach seinem Tode gebornen Sohn gleichen Namens, welcher sich mit Victoria Forteguerri a vermählte, der Mutter unseres Papstes. s. *Felici Leg.* unter Piccol.

³⁾ Er erhob die Stadt zugleich zu einem Bischofsitze. *Gobellini* p. 577. *Campan.* p. 15. Vgl. *Büsching's Erdbeschreib.* IV., S. 305.

den Adel war nämlich der Vater als Patricier aus seiner Geburtsstadt Siena vertrieben worden und hatte sich hieher geflüchtet. Das Vermögen der zahlreichen Familie¹⁾ war geächtet, und der junge Aeneas, der seinem Vater bei den ländlichen Beschäftigungen an die Hand gieng,²⁾ erhielt nebenher seine erste Bildung, d. h. einen nothdürftigen Unterricht in der lateinischen Grammatik auf der Schule des Städtchens. Mehrere Unglücksfälle bedrohten schon in zarter Jugend sein Leben, und zu verschiedenenmalen rettete ihn die Hand der Vorsehung aus augenscheinlicher Todesgefahr.³⁾ — Von Verwandten unterstützt, bezog er im 18^{ten} Jahre die seit 1321 gestiftete Universität Siena, wo außer den Rechtsstudien die Vorträge über Poesie und Rhetorik ihn besonders anzogen und ihm den ersten Impuls zu eigenen poetischen Versuchen gaben. — Von dem tiefem religiösen Ernste und den damit zusammenhängenden Gemüths-kämpfen, wie wir sie in dem Jugendleben mancher auserwählter Streiter Gottes finden, entdecken wir freilich nichts in dem Leben des künftigen Statthalters Christi. Die sinnliche Natur des Südländers scheint vielmehr den Eindrücken der Weltlichkeit und den Einflüsterungen einer lüsterne Phantasie sich ungebremmt hingeeben zu haben, wie der Inhalt seiner Jugend-

¹⁾ Achtzehn Kinder waren der elterlichen Ehe entsprossen; doch starben mehrere derselben frühe. Gobellin p. 1.

²⁾ Ob aus Noth? (Platina p. 1) oder bloß zur Erholung? (Gobellin p. 2) bleibe unentschieden. Auch später behielt Aeneas Sinn für ländliche Beschäftigungen. S. Ep. 3 u. Ep. 91.

³⁾ Gobellin p. 1. Als Kind von drei Jahren fiel er beim Spiel von einer hohen Mauer und erhielt eine starke Kopfwunde. Sein Pathe, ein Empiriker in der Heilkunde, stellte ihn wider Erwarten der Eltern wieder her. In seinem 8ten Jahre ward er von einem Stiere übel zuerichtet.

- dichtungen und ein Theil der frühern Correspondenz beweist.¹⁾ Für solche Naturen ist es immer heilsam, wenn irgend eine große Idee, welche die Zeit bewegt, auch ihre Gedanken und Kräfte in Anspruch nimmt und so wenigstens theilweise von dem Strudel der Zerstreuung sie abzieht, in dem sie sonst unterzugeben Gefahr liefen. So war es dem jungen talentvollen Aeneas gut, in einem Alter von 26 Jahren auf den großen Schauplatz hingestellt zu werden, auf welchem damals die großen Fragen der Zeit durchgestritten und die Grundsätze der Kirchenfreiheit wie die Anmaßungen der Päpste, die Rechte der Gewohnheit, wie die Forderungen der Zeit einander gegenübergestellt und mit gleicher Leidenschaft von beiden Seiten vertheidigt wurden.

¹⁾ S. Ep. 30, wo er seinem Freunde offen gesteht, daß die Enthaltbarkeit mit Worten sich besser rühmen lasse, als mit der That, und daß sie dem Philosophen besser eigne als dem Dichter. Die Leichtfertigkeit, mit der er Ep. 13 seinem eignen Vater ein Liebesabenteuer mit einer Engländerin (aus Straßburg) berichtet, und die Art, wie er noch seines natürlichen Sohnes sich rühmt, übertrifft alle Vorstellung. Vgl. dazu Monike, in Illgens histor. Zeitschrift, Jahrg. 839. 2. S. 163. Noch später, Ep. 97, schreibt er an Pfullendorf (dem er seine Freundschaft auf sagte): tu cibus plus quam Venere oblectaris, ego plus Venerem amo, quam cibos. — Anderes freilich schrieb er an einen andern Freund (späterhin), dem er die sittlichen und religiösen Mittel an die Hand gab, sich der Anfälle unerlaubter Liebestriebe zu erwehren, Ep. 106. — Von seinen poetischen Versuchen ist am berühmtesten geworden sein Roman: Eurialus und Lucretia, welcher (selbst in Briefform) den 114ten seiner Briefe ausfüllt. Er schrieb ihn schon in den reifern männlichen Jahren, und gesteht in der Vorrede von sich, daß ihn Gott Amor in viele Gefahren gestürzt habe, weshalb er den Roman zur Warnung (?) aufstellen wolle. Der Gehalt des Romans ist so ziemlich in dem Geschmacke, der jetzt wieder als der modernste gerühmt wird. Später bereute er auch diese Arbeit.

Eine zwischen den Städten Florenz und Siena ausgebrochene Fehde machte den ruhigen Aufenthalt in letzterer Stadt ohnedies unsicher, und so ergriff Aeneas gerne das Anerbieten des Cardinals von Fermo, Domenico Capranica, sich demselben als Reisegesellschafter nach dem Concil von Basel und als Geheimschreiber anzuschließen. Der Cardinal gehörte zu denen, welche mit dem Regiment des damaligen Papstes Eugen IV. unzufrieden waren, und daher gerne die Missstimmungen der Zeit benützten, ihn zu entfernen. Es hatte dieß bei ihm einen persönlichen Grund, da Eugen die Cardinalswürde ihm streitig machte, womit sein Vorgänger, Martin V. ihn beehrt hatte. Nach einer beschwerlichen und gefahrvollen Reise ¹⁾ langten beide in Basel an. Der Cardinal ward von dem versammelten Concil in seiner Würde bestätigt; aber da seine Vermögensumstände ihm nicht erlaubten, den Secretär länger auf eigene Kosten bei sich zu halten, so sah dieser sich genöthigt, nach neuen Bedienungen sich umzusehen. Er erhielt solche bei verschiedenen Prälaten, die ihn zu verschiedenen Gesandtschaften und Reisen verwendeten, bis er endlich nach mancherlei, wohl auch mitunter abentheuerlichen Schicksalen, ²⁾ aufs

¹⁾ S. Gobellin über dieselbe p. 2 u. 3. Sie wurden von Genua aus fast an die afrikanische Küste verschlagen. Auch die Reise über den Gotthard war sehr beschwerlich und gefahrvoll.

²⁾ Erst diente er dem Bischof von Freisingen, Nicodemus Scaliger, und nach dessen Abreise von Basel, dem Vicecomes Bartholomäus, Bischof von Novarra. Für den Einen ging er auf den Fürstencollegium nach Frankfurt, den Andern begleitete er nach Italien zurück, wo er sich längere Zeit am Hofe des Herzogs von Mailand aufhielt. Da der Bischof von Novarra in einen Criminalproceß verwickelt wurde, verließ er diesen, und hing sich an den Cardinal Nicolaus Albergati a Santa Croce, mit dem er über Basel nach Köln reiste, wo der Friede

Neue in Basel sich festsetzte, und hier wenigstens in Beziehung auf die äußern Lebensverhältnisse auf längere Zeit gesichert war; denn was die innern Verhältnisse, was die geistigen Bestrebungen und Richtungen, die Ideen, betrifft, welche das Leben der Völker wie der Einzelnen bedingen, so fehlte es ja eben hier in Basel nicht an gewaltigen Stürmen, die einen jeden leicht nach der einen oder andern Klippe hintrieben, je nachdem er auf dem gefahrvollen Meere mit diesem oder jenem Winde zu segeln unternommen hatte.

Ehe wir indessen sehen, wie unser Aeneas erst mit vollem, dann mit halben Segeln sich in den Sturm wagte, bis er endlich lavirend in den Hafen sich zurückzog, gedenken wir gerne zuvor des lieblichen Eindrucks, den unsere Vaterstadt mit ihrer freundlichen Gegend, mit ihren Nebenhängeln, längs dem stolzen Strome, und mit ihren wasserreichen Bächen und Brunnen, mit ihren schmucken Häusern und Kirchen, mit ihren öffentlichen Plätzen, ihren Gebräuchen und Sitten auf den vielgereiseten Mann gemacht hat. Wir kennen sie ja alle, die klassische Beschreibung, die wir seiner Feder verdanken, in der wir bei aller Verschiedenheit der Zeiten, noch so manche Familienzüge wieder erkennen, die bis auf die Gegenwart sich vererbt haben. ¹⁾ — Eine gewaltige Prüfung hatte der geistreiche Fremdling auch in Beziehung auf sein äußeres Leben bei uns zu bestehen. Die Pest,

zwischen Philipp von Burgund und dem Könige von Frankreich (Carl VII.) vermittelt wurde. Damit stand in Verbindung eine gefahrvolle Reise nach Schottland. Vergl. Gobellin p. 4 fg.

¹⁾ Abgedruckt in den *Scriptoribus rerum Basiliensium minoribus*. Bas. 752. 3. (wovon blos der erste Band erschienen) p. 334 f. deutsch im fünften der Baselschen Neujahrsblätter.

die damals grassirte und viele Väter des Concils dahinraffte, befahl auch ihn, und brachte ihn dem Tode nahe. Merkwürdig ist sowohl sein eigenes Verhalten in dieser Krankheit, als die Art der Behandlung. ¹⁾ Er beschwor die Freunde, sein Bette zu meiden, damit sie nicht selbst angesteckt würden, und als man ihm zwei Aerzte vorschlug, einen sehr geschickten, aber ungläubigen Pariserarzt und einen frommen, aber unversehrten Deutschen, gab er unbedenklich dem Letztern den Vorzug. Dieser ließ ihm, da die linke Weiche angegriffen war, am linken Fuß zur Ader, gab ihm ein Pulver, dessen Inhalt er nicht entdecken wollte, und verordnete Ueberschläge von frischem Nettig und feuchter Thonerde (creta.) Anfänglich schien die Kur nicht gelingen zu wollen, die Nacht war unruhig und fieberhaft; von Tag zu Tage ging es schlimmer. Aeneas berief den Priester, der ihn mit den Sterbesacramenten versah, aber am 7^{ten} Tage ward es besser. Aus Dankbarkeit schenkte der Gerettete dem Arzte 6 Goldgulden. Als dieser versicherte, so viel nicht verdient zu haben, und als Aeneas ihm dennoch die Summe aufdrang, machte sich der fromme Mann durch einen Eid verbindlich, dafür sechs Kranke unentgeltlich behandeln zu wollen. *Mira fides bonitasque viri atque in medico forsitan inaudita*, setzt der Geschichtschreiber hinzu.

Doch wir kehren zu der öffentlichen Wirksamkeit unseres Aeneas zurück. Es ist aus der Geschichte des Concils bekannt, wie der schlaue Papst Eugen alle Mittel aufbot, die

¹⁾ Gohellin p. 11. 12. — Die Peß selbst beschreibt uns Aeneas Sylvius im 2. Buch seiner Geschichte des Baslerconcils, p. 46. vgl. auch Ep. 50, wo er meldet, daß ein gewisser Leonhard das Gerücht von seinem Tode benützt habe, um die von dem Herzog von Mailand dem Aeneas bereits zugedachte Propstei von St. Lorenz für sich zu erobern.

Kirchenversammlung zu sprengen, indem er sie unter nichtigen Vorwänden nach Italien zu verlegen trachtete, und wie dagegen die Väter des Concils aus eigener Machtvollkommenheit an die Reformation der Kirche gingen und einseitigen die Geschäfte unter sich vertheilten. Aeneas hatte durch seine Talente und seine Beredsamkeit die Augen der Versammlung frühzeitig auf sich gezogen. Er hatte nach und nach verschiedene Aemter bekleidet, wie das eines Referendars, eines Abbreviators u. s. w. Auch wurde er in den Rath der Zwölfe gewählt, denen die nähere Aufsicht des Concils übertragen wurde, und ohne deren Vermittlung nichts Bedeutendes vor dasselbe gebracht werden konnte. In den besondern Sitzungen, welche den Glaubensbestimmungen gewidmet waren, führte er mehrmals den Vorsitz. ¹⁾ Zu verschiedenen Gesandtschaften wurde er verwendet, ²⁾ und bei verschiedenen Anlässen sprach er sich für die Unabhängigkeit der Kirche und für den Satz aus, daß der Concil über dem Papste sei, und somit auch das Recht habe, ihn, wenn er nicht gehorche, seiner Stelle zu entsetzen. Von diesem Rechte machte die Synode wirklich Gebrauch. Nachdem mit Eugen vergebens ein dauernder Friede war versucht worden, schritten die Väter, müde der Plackereien, zu dessen Entsetzung im Mai 1439, und wählten Amadeus VIII. von Savoyen, der als Einsiedler zu Ripaille, am Ufer des Genfersees, sein Wittwerthum verlebte. Aeneas befand sich sowohl unter

¹⁾ Vgl. darüber seine eigene kurze Biographie Ep. 133. Gohellin und die übrigen Biographen. — Das Concil hatte sich bekanntlich in 4 Kammern (Deputationen) getheilt: de fide, de pace, de reformatione, de communibus.

²⁾ So nach Savoyen, Cosnith, Trident, Frankfurt und Straßburg.

den Ceremonienmeistern des Conclaves, ¹⁾ als auch unter den Deputirten, welche nach Ripaille gesandt wurden, um den Auserwählten zur Annahme der neuen Würde zu bewegen. ²⁾ Er gab dem neuen Papste (Felix V.) das Geleite nach Basel, und wohnte der Krönung, welche den 9. August 1440 auf dem Münsterplatze stattfand, bei. Alle diese Vorgänge hat er uns selbst in seiner Geschichte des Concils ebenso anschaulich als anziehend beschrieben. ³⁾ Nun ward er päpstlicher Secretär, und als um dieselbe Zeit Kaiser Albrecht II. (der Nachfolger Sigismunds) gestorben und an dessen Stelle Friedrich III. gewählt worden war, erblickten wir Aeneas auch unter den Abgeordneten, die das Concil nach Aachen schickte, den Kaiser bei seiner Krönung zu beglückwünschen. Aeneas kam bald bei dem neuen Kaiser in Gunsten. Dieser ernannte ihn zum gekrönten kaiserlichen Poeten, und stellte ihm ein feierliches Diplom darüber aus. ⁴⁾ Bei dieser äußern Auszeichnung blieb es nicht. Der Kaiser fesselte ihn an seinen Hof, und bediente sich seiner zu politischen Missionen; so zur Vermittlung des Friedens mit der aufrührerischen Stadt Triest. Er bediente sich aber auch seiner namentlich zur Vermittlung des Friedens mit dem bisherigen Papst Eugen. Und da trat eben für Aeneas der

¹⁾ De gestis Bas. Conc. p. 53. nennt er sich *Ceremoniarum clericus*.

²⁾ Er hatte ihn schon früher in seiner Einsamkeit kennen gelernt. Ep. 133. (p. 733) u. Gob. p. 4.

³⁾ Ueber den Wahlakt: de gestis Bas. Conc. lib. II. p. 35 fs., über die Krönung den darauf folgenden Brief an Johann von Segovia. Unter anderm heißt es: *Tecta omnium domorum fenestrasque et arbores viri feminæque obsederant. Platea vero sic populo plena fuit, ut ne simapis grando dedisset locum.*

⁴⁾ Die Urkunde vom 27. Juli 1442 steht in Ohmels *Regesta Frederici (IV.) III.* Anhang S. XXIX. und in *Menken, Scriptt. rer. germanicar. T. III. p. 2059* fs. S. Weil. I.

gefährliche Wendepunkt ein, der ihn aus seiner bisherigen Bahn heraus in eine entgegengesetzte hinüber leitete. Wie vielen Antheil der Ehrgeiz des Mannes und die schlaue Berechnung des eigenen Vortheils an diesem Schritte gehabt, wie viel die wirkliche, aber übelverstandene Friedensliebe und die natürliche Schmiegsamkeit des Sinnes ¹⁾ zur Aenderung seines Verfahrens beigetragen, wagen wir nicht zu bestimmen. Es ist immer leichter, schlechte Motive vorzusetzen, als die verzeiblicheren Schwächen billig zu beurtheilen. Auf jeden Fall gerieth Aeneas von dieser Zeit an mit sich selbst in Widerspruch, wie sich dies aus seinen Briefen auf eine betrübende Weise kund giebt. Derselbe Mann, der bisher den Grundsätzen des Baslerconcils unbedingt gehuldigt und dessen Geschichte freimüthig beschrieben hatte, kehrt sich nun mehr und mehr von dem Concil und dessen Bestrebungen ab, und sucht andere Wege auf, die, so meinte er, ihn schneller und sicherer zum Ziel führen sollten. Höher als die Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern steht ihm von nun an die Aufhebung des päpstlichen Schisma's und der Friede, den er um jeden Preis erkauften zu müssen glaubt. Nicht als ob ihm die Gebrechen der Kirche nicht immer noch klar vor der Seele gestanden wären: denn noch um dieselbe Zeit sprach er es aus, daß leider! keineswegs immer der Geist Gottes, sondern nur allzuhäufig menschliche Leidenschaften die Angelegenheiten der

¹⁾ Sein Grundsatz war: *non regiones nobis aptandæ sunt, sed nos ipsos regionibus conformare debemus.* Ep. 62. — Dagegen lehrt er wieder Ep. 86. *Omnes sunt pusillanimes, viciosi, perfidi, scelesti, qui mendacio se potius quam veritate defendunt. . . . Abjectæ conditionis est homo qui ne quid dignitatis vel fortunæ amittat, ad mendacia confugit. Vir fortis et bonus nunquam timet dicere saterique verum.*

Kirche regirten, und daß den meisten Hirten mehr an der Wolle der Schafe als an der guten Weide gelegen sei; ¹⁾ ja, noch tadelte er es bitter, daß in Rom alles käuflich sei, auch die Gaben des heiligen Geistes und die Vergebung der Sünden; ²⁾ aber gleichwohl verzweifelte er an dem Aufkommen der Kirche, und während er es auf der einen Seite mit inniger Wehmuth bedauert, daß der Glaube gewichen und die Liebe erkaltet sei, ³⁾ und daß niemand mehr ein Märtyrer für seine Ueberzeugung werden wolle, ja während er mit bitterer Fronie die Unterwürfigkeit der Geistlichen unter den Willen der Fürsten schildert, also daß, wenn diese den Götzendienst verlangten, man ihnen nachgäbe, und nicht nur den Papst, sondern Christum selbst ihnen zum Opfer brächte, giebt er sich von der andern Seite selbst in den Willen des Kaisers so sehr gefangen, daß auf ihn die Fronie die nächste und sicherste Anwendung findet. — Und wirklich schien erst weniger der Uebertritt zu Eugens Partei, als vielmehr das Vertrauen auf die kaiserliche und die weltliche Macht der Fürsten der letzte Rettungsbalken, den er der Kirche anzubieten hatte, wenn sie nicht in den traurigen Parteidämpfen untergehen wollte: daher er die weltlichen Fürsten aufforderte, auf eigene Hand, ohne sich an das Concil noch

¹⁾ Ep. 23. Non est de pastu ovium quæstio, sed de lana; non tantum litis erat, dum pauper cœclesia erat.

²⁾ Ep. 66.

³⁾ Ep. 54. (an den kais. Kanzler Schlick). Non video clericos, qui velint pro ista vel illa parte martyrium ferre. Omnes hanc fidem habemus quam nostri principes, qui si colerent idola, et nos etiam coleremus. Et non solum Papam, sed Christum etiam negaremus, seculari potestate urgente. (Diese Worte kann ich nur ironisch verstehen). Quia refrignit charitas et omnis interit fides, utrumque sit pacem desideraremus, quæ sive per aliud concilium vel per conventum principum detur, nihil pendo.

an den Papst zu kehren, eine Versammlung zu halten, die, sie möge nun einen Namen haben welchen sie wolle (Synagoge oder Conventikel) das Recht habe, als eine christliche Versammlung, den Wirren ein Ende zu machen. ¹⁾ — Aber die Abhängigkeit vom Kaiser führte bei der damaligen Gesinnung desselben auch ohnefehlbar zur Abhängigkeit vom römischen Stuhle selbst, der noch immer, trotz des Gegenpapstes Felix, von Eugen IV. besetzt war. Im bestimmten Auftrage Friedrichs III. reiste Aeneas nach Rom, und was auch seine besorgten Mitbürger von Siena ihm dagegen einreden mochten, ²⁾ er war eines guten Empfanges zum Voraus gewiß; denn Eugen war Welt- und Menschenkenner genug, als daß er die Regel der Klugheit verschmäht hätte, dem fliehenden oder gar dem freundlich sich nähernden Feinde eine goldene Brücke zu bauen. Nachdem Aeneas durch seinen Freund, den Cardinal von Eumä, dem heiligen Vater sich hatte vorstellen lassen, nachdem er ihm den Fuß, die Hand und den Mund geküßt, sprach er folgendes: Wohl ist mir bekannt, wie dir vieles von mir zu Ohren gekommen, das dir mißfällig sein muß, und es ist nicht Lüge, nicht Verläumdung, was dir ist hinterbracht worden. Ja, ich habe manches der Art geredet, geschrieben und gethan, aber nie in der Absicht, den Papst zu beleidigen, sondern in der guten Meinung, der Kirche zu nützen. Aber nun erkenne ich meinen Irrthum. Dieser aber wird um so verzeihlicher sein, als auch hohe und angesehene Prälaten, vor allen der Präsident der Synode selbst, der Cardinal Julianus Sancti Angeli, ja als auch viele Universitäten denselben Irrthum von der Oberherrlich-

¹⁾ S. Ep. 54 u. 55.

²⁾ Gobellin p. 13.

feit der Concilien über die Päpste mit mir gertheilt haben. Wo so Viele und so Gewaltige irren, da ist der Irrthum des Einzelnen, des Schwachen wohl verzeihlich. Auch ist meine Bekehrung nicht das Werk eines Augenblicks. Nur allmählig bin ich zur vollen Einsicht gelangt; denn auch nachdem ich meinen Irrthum zu erkennen angefangen, habe ich erst die Mitte gesucht zwischen den Extremen, um nicht, wie man zu sagen pflegt, aus der Charybdis in die Scylla zu fallen. Ich hielt mich zu den Neutralen. Drei Jahre habe ich im Dienste des Kaisers zugebracht, und habe dem Streit zwischen den päpstlichen Legaten und den Vätern des Concils aufmerksam zugesehen, bis ich endlich zu der vollen Ueberzeugung gelangt bin, daß die Wahrheit einzig und allein auf der Seite des Papstes sei, und so hoffe ich denn auch keine Fehlbitte zu thun, wenn ich die Gnade des heiligen Vaters demüthig ansehe.

Eugen antwortete mit den üblichen Redensarten der Kurie. Der heilige Vater wisse wohl, wie schwer er und Andere an dem heiligen Stuhle sich versündigt hätten, aber die Kirche sei als eine fromme Mutter zum Verzeihen stets geneigt, und öffne den Reumüthigen ihre Arme. Der Begnadigte möge nun den Ernst seiner Reue damit beweisen, daß er die Tatlente, die er bisher gegen die Kirche gebraucht, zu ihrem Schutze verwende; wenn er auf diesem schon betretenen guten Wege fortfahre, so könne er der päpstlichen Huld versichert sein.¹⁾

Solches geschah im Jahr 1445, als Aeneas die Metersstufe erreicht hatte, wo in der Regel die Beweglichkeit eines jugendlichen Sinnes der Beharrlichkeit in einmal ge-

¹⁾ Gobellin p. 16.

fasten Grundsätzen zu weichen und der Charakter für immer sich abzuschließen beginnt. Er stand in seinem 40^{ten} Jahre, und von da an blieb er auch dem hierarchischen Systeme getreu. Er, der frühere Geheimschreiber des Felix, trat nun in dieselben Dienste bei Eugen, und sein erstes Geschäft war die neutrale Fürstenpartei, zu der er selbst noch kurz vor seinem Uebertritte gehört hatte, mit diesem Papste zu versöhnen. Er begab sich im September 1446 auf den Fürstentag nach Frankfurt. Noch immer schwankten hier die Stände zwischen der Anerkennung des einen und der des andern der beiden Päpste; doch zeigten sie sich unter gewissen Bedingungen zur Unterhandlung mit Eugen bereit. Er sollte die von ihm widerrechtlich vertriebenen Bischöfe von Köln und Trier wieder einsetzen, Deutschland von drückenden Abgaben an den päpstlichen Stuhl befreien, und die Oberherrlichkeit der Concilien anerkennen. Aeneas wandte nun alles auf Klugheit und leider auch Bestechung,¹⁾ selbst willkürliche Uebersetzung der schriftlichen Eingaben an den päpstlichen Stuhl,²⁾ um bei den scheinbar strengen Forderungen dennoch ein für Rom günstiges Resultat herbei zu führen, d. h. ein solches, wobei im Grunde mit der einen Hand wieder genommen ward, was die andere gab. Genug, die Aufhebung des Schisma's kam nach längerem Feilschen und Mark-

¹⁾ Aen. Sylv. in hist. Frid. III. (ist A. F. Kollarii Analecta Monument. etc. II. p. 187): *Cumque res diu inutiliter tractaretur, ad pecuniam tandem recurrere oportet, cui rara non obaudiunt aures. Haec domina curiarum est, haec aures omnium aperit, huic omnia serviunt.* Von der Bestechlichkeit der Deutschen handelt Aeneas auch *de morib. Germaniae* p. 1060. 61.

²⁾ Dies geschieht selbst Gobellin zu, s. die naive Erzählung davon p. 20. doch bezeichnet er diese Fälschung selbst mit dem zweideutigen Worte: *egregium facinus.*

ten zu Stande. Noch auf seinem Todtbette erlebte Eugen den Triumph, daß die deutschen Gesandten im Februar 1447 ihm feierlich Obedienz¹⁾ leisteten. — Damit war auch die Geschichte des Basler Concils so viel als beendet. Ein blasser Schatten desselben zog sich nach Lausanne zurück, bis es in sich selbst erstarb. Die päpstliche Hierarchie war auf lange Zeit wieder gesichert.

Daß Aeneas für alle seine Bemühungen nicht leer ausging, läßt sich erwarten. Schon Eugen hatte ihm das Bisthum von Triest zugedacht, das nun der Nachfolger, Nicolaus V. ihm wirklich übertrug.²⁾ Wer es weiß, nach welchen Grundfäden damals Bisthümer vergeben wurden, den darf es nicht wundern, einen Mann zu dieser Würde erhoben zu sehen, der zwar bisher als Geschichtschreiber und Dichter sich einen Namen gemacht und als gewandten Diplomaten sich erwiesen hatte, ohne daß er seinen Beruf zum Geistlichen weder durch innere Neigung, noch durch äußere Proben seiner Tüchtigkeit in Führung des Lehr- und Hirtenamts erwiesen hätte. Erst spät war Aeneas in den geistlichen Stand getreten, die Priesterweihe hatte er un-

¹⁾ Vgl. über den ganzen Handel Wessenberg, Kirchenversammlungen Bd. II. S. 444 ff. Schröckhs Kirchengesch. Bd. XXXII. S. 114 ff. Gieseler R. G. II. 4. S. 92 ff. wo auch die weitern Belege sich finden, und Münch, Gesch. der Concordate. I. S. 38. ff. Ueber die Gesandtschaft selbst den Bericht des Aeneas an den Kaiser in Balluzi Miscellaneis Lib. VII. p. 923. bei Münch p. 172.

²⁾ Eugen hatte ihn auf ein falsches Gerücht von dem Tode des Vorgängers hin bereits ernannt gehabt; jetzt mußte die Wahl suspendirt werden bis zum wirklichen Absterben des Bischofs, das erst nach Eugens Tod erfolgte, s. Gobellin p. 6. — Nicolaus war der ehemalige Freund des Aeneas, Thomas Sarzano, Cardinal von Bologna.

längst in Rom erhalten,¹⁾ und doch ging nun der Traum seiner Mutter in Erfüllung, die kurz vor seiner Geburt ihn in einer Bischofsmütze hatte zur Welt kommen sehen.²⁾

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu vernehmen, wie Aeneas selbst früherhin von der Bischofswürde dachte. Er äußerte sich gelegentlich in einem Glückwunschsreiben an den Bischof Rich von Eichstädt also:³⁾ Wer ein Bischofsamt verwaltet, sitzt gleichsam wie in einem Spiegel. Aller Augen zieht er auf sich. Handelt er rechtschaffen, nun so heißt es eben, er habe seine Pflicht gethan, handelt er aber übel, so hat er alle Zungen gegen sich. Und nun bedenke wohl, wie Niemand so heilig leben kann, daß nicht Einige durch ihn sich gestoßen fühlten. Ja, glaube mir, nichts ist schwerer in dieser Welt als die Führung des geistlichen Amtes. Wer Gott gefallen will, wird den Menschen mißfallen; denn die Mitte einzuhalten ist schwer. Wir sollen nicht uns leben, sondern der Kirche, der wir unsere Wiedergeburt in Christo verdanken. Aber wir sollen uns auch wieder Ruhe gönnen und Erholung, denn wer immer nur in ernster Anstrengung leben will, der stirbt bei lebendigem Leibe. Die würdigste Erholung ist der Umgang mit treuen Freunden, und je höher einer gestellt, je reicher und mächtiger er ist, desto mehr bedarf er solcher Freunde. — Rücksichtlich der zu ertheilenden Beneficien, ermahnte Aeneas den Freund, sie

¹⁾ S. Bulla retract. — Die ordines minores hatte er in Desreich erhalten.

²⁾ Die Mutter hatte es freilich anders gedeutet, von den papierenen Mützen, welche man spottweise den Kebern vor ihrer Hinrichtung aufsetzte, und hatte deshalb viele Angst ausgestanden. S. Platina ab init. Campan. p. 14.

³⁾ Ep. 89. (p. 562).

nur an Würdige zu ertheilen, obwohl er dann wieder leichtfertig genug hinzusetzt, allzu genau könne man es freilich damit auch nicht nehmen, man müsse wohl hie und da der Freundschaft und dem Herkommen etwas nachgeben, so daß wohl auch einmal ein Unwürdiger mitunter laufen könne; denn eine Sünde sei so gut als keine. — Es giebt uns dieß einen Maßstab an die Hand, nach dem wir wenigstens annähernd die Gesinnungen des Mannes beurtheilen können, mit denen er selbst sein neues Amt mag angetreten haben. Ueber die innere Verwaltung seines Bisthums verlautet indessen wenig in der Geschichte; wir begegnen ihm fortwährend auf dem großen Schauplatz der politisch-kirchlichen Angelegenheiten überhaupt.

Als im Jahr 1448 die Reichsfürsten in Aschaffenburg versammelt waren, ging Aeneas als päpstlicher Legat dahin ab, um sowohl hier, als später in Wien zum Abschluß der berüchtigten Concordate mitzuwirken, wodurch die Freiheiten, welche das Basler Concil errungen zu haben glaubte, für die deutsche Kirche wieder so gut als verloren gingen, indem alles das, wogegen Aeneas selbst früher protestirt hatte, die Beziehung von Jahrgeldern, die päpstlichen Reservationen, die Ertheilung von Pfründen u. s. w. aufs Neue dem heiligen Stuhl als ein unveräußerliches Recht zugesprochen ward.¹⁾ — Die Belohnung blieb auch da für nicht aus. Papst Nicolaus erhob den ihm ergebenen Legaten im Jahr 1450 auf den Bischofsthuhl von Siena. Es geschah dieß in der Abwesenheit des Aeneas, als er eben nach Neapel gereist war, um für Friedrich III. um die Rechte

¹⁾ S. auch darüber die allgemeineren Werke der K. G. u. Münch., Gesch. der Concordate. Thl. 1. S. 88.

des Königs Alphons von Sicilien und Arragonien, Eleonore (Schwester des Königs von Portugal) zu werben. Mit großem Glanze ward der neue Bischof auf seiner Heimreise von den ehemaligen Mitbürgern in seiner Residenz empfangen. Geistlichkeit und Volk von Siena gingen ihm in Procession entgegen; unter einem goldenen Himmel und unter dem lautem Beifall der Menge zog er in die Stadt ein. Noch nie, heißt es, sei ein Bischof mit so allgemeinem Jubel begrüßt worden.¹⁾ Eine Gesandtschaft nach Böhmen, dessen aufgeregte Bewohner er als Friedensvermittler dem Kaiser wieder gewinnen sollte, setzte ihn in den Stand, über die Geschichte und die Sitten dieses merkwürdigen Landes, sowie auch über Leben und Lehre der Hussiten, mit denen das Baslerconcil vergebens sich zu versöhnen gesucht hatte, neues Licht zu verbreiten.²⁾

Von da zurückgekehrt, ging er die kaiserliche Braut in Italien abzuholen, und wohnte deren Krönung in Rom bei, worauf neue Unruhen in Oestreich auch dort seine Gegenwart nöthig machten. Als die Schreckensnachricht von der Einnahme Constantinopels durch die Türken (1453) die ganze Christenheit in Trauer versetzte, da war es Aeneas, der von dem Kaiser zum Reichsrathe erhoben, alles anwandte, die alte Begeisterung der Kreuzzüge wieder anzufachen. Auf den Tagen zu Regensburg, zu Frankfurt, zu wienerisch Neustadt bot er alle seine Beredsamkeit auf, aber er predigte tauben Ohren.³⁾

Unter dem Nachfolger des Papstes Nicolaus, unter Ca-

¹⁾ Gobellin. p. 50. (14.)

²⁾ Ebend. vgl. seine historia Bohemica. u. Ep. 150.

³⁾ Gobellin. p. 58 (22) fs. u. Müllers Reichstagstheatrium Bd. I. S. 474 ff. Gieseler a. a. O. S. 107.

ligt III. (dem Spanier Alphons Borgia) ward Aeneas sowohl von diesem, als dem Kaiser zu mehreren Gesandtschaften gebraucht, und im December 1456 beglückte ihn als ein neues Zeichen der päpstlichen Huld, der Cardinalsstut.¹⁾ Von allen Seiten trafen Glückwünsche ein, der Kaiser hielt sich in seinem Liebling geehrt, und die Stadt Siena ordnete Freudenfeste.²⁾ Schon jetzt sahen Viele in dem neuen Cardinal den künftigen Papst. Und in der That, nur 1½ Jahre dauerte es, so ging diese Hoffnung in Erfüllung. Calixt starb im August 1458.³⁾ Der Cardinalbischof von Siena befand sich eben zu Viterbo im Bade, als die Nachricht vom Absterben des Papstes sich verbreitete. Er reiste alsbald mit dem Cardinal Philipp von Bologna nach Rom ab. Beiden kam, als sie sich der Stadt näherten, ein großer Haufe der Geistlichkeit und des Volks mit der Nachricht entgegen, daß allem Vernehmen nach Einer von ihnen beiden zum Papst werde gewählt werden. Nach den Erequien zu Ehren des Verstorbenen verfügten sich die Cardinäle in das Conclave. Gleich in der ersten Abstimmung erhielten Philipp von Bologna und Aeneas Sylvius gleich viel Stimmen, jeder 5; von den

¹⁾ Schon das Jahr zuvor hatte sich das Gerücht verbreitet, diese Ehre sei dem Aeneas zu Theil geworden. Eine Menge Glückwünschender strömte in sein Haus, wo er gichtkrank auf seinem Bette lag. Aeneas empfing die Gratulanten ruhig, verzog keine Miene, und sprach: wenn es wahr ist, so werde ich in wenigen Minuten davon benachrichtigt sein, wo nicht, so werde ich mich auch zu trösten wissen. Gobellin p. 43. (29.) Ueber die erlangte Cardinalswürde vgl. die Briefe 189—198 und noch mehrere der folgenden. — Seine Ansichten über diese Würde überhaupt Ep. 117 (p. 763): Cardinali sola Roma patria est, si apud Indos is natus fuerit, aut recusasse pileum oportuit, aut certe receptum Romæ gestare.

²⁾ Gobellin p. 49. (35.)

³⁾ Das folgende alles nach Gobellin. p. 35. (47.)

übrigen Cardinälen keiner über 3. Den folgenden Tag sollte sich entscheiden. Ein goldener Kelch ward auf einen Tisch gestellt, wo 3 Cardinäle wachten, daß kein Betrug vor sich gehe. Die übrigen Wähler verblieben auf ihren Plätzen, bis jeder dem Range nach aufgerufen wurde, seine Stimme zu geben; dann ward der Kelch mit den Stimmzetteln umgestürzt und die aufgezeichneten Namen von den 3 dazu verordneten Cardinälen laut abgelesen, während die übrigen alles genau nachschrieben. Neun Stimmen fielen nun sofort auf Aeneas; nebst ihm hatte der Bischof von Rouen, für den sich unterdessen eine Partei gebildet hatte,¹⁾ 6, die übrigen bedeutend weniger. Noch war nichts entschieden, denn 12 Stimmen bedurfte es zur Papstwahl. Man schritt indessen zu keiner neuen geheimen Abstimmung, sondern man eröffnete den Weg des freiwilligen Zutritts (via per accessum). Alles verfügte sich wieder auf seine Sitze. Stumm und in sich gefehrt, bleich und in Erwartung höherer Eingebung, saßen die Väter da. Niemand wagte es zu athmen, geschweige sich zu rühren oder zu reden. Einer schien auf den Andern, die eines niedern Ranges waren auf die höher Gestellten zu warten. Lange wollte keiner den Anfang machen. Da trat endlich der Vicekanzler Rodrich auf, und brach das Stillschweigen mit den Worten: ich trete dem Cardinal von Siena bei. Wiederum Stillschweigen wie zuvor; stummes Wechseln der Blicke, die mehr oder minder verrathen, was im Innern vorgeht. Ein Paar Cardinäle suchten sich durch Weggehen aus der Verlegenheit zu ziehen und einen Aufschub der Wahl zu bewirken. Aber als ihnen nie-

¹⁾ Ueber die Intriguen dieses Bischofs, wovon Gobellinus nichts sagt, s. Fleury, (Fortf.) p. 42.

mand folgte, kehrten sie wieder in die Versammlung zurück. Jetzt erhob sich der Cardinal der heiligen Anastasia, Jacobus, mit den Worten: auch ich trete dem von Siena bei. — Eine Stimme nur fehlte noch, und wer diese eine gab, hatte die Ehre, in der wichtigen Sache den Ausschlag gegeben zu haben. Diese Ehre wollte der Cardinal Prosper von Colonna sich nicht nehmen lassen, und zu der Versammlung gewendet, sprach er: auch ich trete dem von Siena bei, und erkläre ihn zum Papste. Und wie im Nu warfen sich nun alle Cardinäle zu den Füßen des Erwählten, ihm als dem Oberhirten der Kirche ihre demüthige Unterwerfung zu bezeugen. Darauf verfügte sich alles wieder an die Plätze, und im Namen der Uebrigen, die für den Bischof von Rouen gestimmt hatten, nahm der Cardinal Bessarion von Nicäa das Wort: Wir beloben, sprach er, höchster der Priester! deine Erhebung, in der Ueberzeugung, daß sie von Gott kommt, und daß du ihrer vollkommen würdig bist. Daran haben wir auch nie gezweifelt, und wenn wir dir zuvor unsere Stimmen nicht gegeben haben, so geschah es um deiner Kränklichkeit willen. Du leidest an der Gicht und bedarfst der Ruhe und Pflege, die Kirche aber fordert einen kräftigen Mann, der allzeit fertig auf den Beinen sei und uns gegen die Türken zu schützen wisse. Diese Betrachtung hat uns längere Zeit zu dem Bischof von Rouen hingezogen. Aber da es nun Gott also gefallen hat, so gefällt es auch uns. Auch wir verehren dich als unsern Hohenpriester; wir wählen dich — so viel an uns ist — aufs Neue, und werden dir Zeitlebens zu treuem Dienste verpflichtet bleiben. — In bescheidenen Worten antwortete der Papst: Es sei wahrhaftig nicht nur die Schwäche seiner Füße, sondern ganz andere Schwächen seien es noch, deren er sich bewußt sei, und um

derenwillen er wohl verdiente, von dem obersten Hohenpriester im Himmel verworfen zu werden. ¹⁾ Verdienste habe er keine aufzuweisen, und wenn er nicht das ernste Gericht dessen fürchtete, der ihn berufen, er würde die Stelle sogleich niederlegen. Aber so müsse er wohl dem göttlichen Rufe sich fügen. Er versicherte alle, auch die, welche ihm die Stimmen nicht gegeben, seiner wohlwollenden Gesinnung und forderte sie auf, den ganzen Akt nicht als ein Werk der Einzelnen, sondern als ein Werk der Gesamtheit, ja als ein Werk Gottes zu betrachten und zu verehren. — Sofort vertauschte er seine bisherige Kleidung gegen die ihm dargereichte Alba, und als er gefragt wurde, welchen Namen er als Papst führen wolle, legte er sich, vielleicht mit Anspielung auf Aeneas, den Sohn des Anchises, ²⁾ den Namen Pius bei, ein Name, den vor ihm nur ein römischer Bischof des 2^{ten} Jahrhunderts, nach ihm aber noch 6 andere Päpste der neuern und neuesten Zeit geführt haben. Hatte die bei der Stuhlbesteigung üblich gewordene Aenderung des Namens eine symbolische Bedeutung, nämlich die, daß der Papst als eine neue Creatur Gottes hinfort nicht sich und seiner Familie, sondern der Kirche gehören soll, deren sichtbares Haupt er ist, so hatte die in demselben Augenblick eintretende Spoliation seines Privatvermögens einen ähnlichen Sinn und zugleich einen realen Werth für die, welche schamlos genug waren, sie sich zu nütze zu machen. Gleich nach der Wahl machten sich die Diener der Cardinäle über die Zelle des Erwählten im Conclave, und eigneten sich zu, was sie an

¹⁾ Ähnliche demüthige Aeußerungen s. Ep. 188 u. 384. (an die Universität zu Paris).

²⁾ Daß ihm sein Vater den heidnischen Namen Aeneas gegeben, darüber hält er sich an verschiedenen Orten auf s. Bulla retr.

Kostbarkeiten und Kleinodien vorfanden. Die Menge aber bestürmte seine bisherige Behausung und schleppte nicht nur die vorhandene Fahrhabe im Triumphe mit sich fort, sondern riß auch noch den Marmor von den Wänden herunter. Ja, der Eifer ging so weit, daß, als man noch nicht wußte, wer der Gewählte sei, im ersten Anlauf auch die Häuser anderer Cardinäle ähnliche Aeußerungen eines habfüchtigen Jubels erfuhren.¹⁾ Als aber die Nachricht von des Aeneas Piccolomini Wahl (auch in den weitem Volkskreisen sich bestätigt hatte, da war nur ein Frohlocken, nur ein Ruf: Sena Sena, vive Sena! Die Bürger, die bis anhin unter den Waffen gestanden, legten ihre Rüstung ab; die Stadt gewann mit einemmal ein friedliches Ansehen, und die Heiterkeit verbreitete sich auf allen Gesichtern. Nachdem der Papst sich etwas an Speise erquickt hatte, ward er feierlich in den Dom der Peterskirche geleitet, um auf dem Stuhle des Apostelfürsten über den Gebeinen der heiligen Märtyrer seinen Sitz zu nehmen. Cardinäle, Bischöfe, Geistliche und viele aus dem Volke drängten sich zum Fußfuß hinzu. Dann kehrte der Zug in den Vatican zurück. Bei einbrechender Nacht waren Straßen und Thürme beleuchtet. Gesang und Musik ertönten aller Orten, und alte Leute bezugten, noch nie hätten sie Rom in dieser allgemeinen freudigen Bewegung gesehen. In der folgenden Nacht verfügten sich die Vornehmen der Stadt mit brennenden Kerzen in Procession nach dem päpstlichen Pallaste. Von dem Grabmale Hadrians (der heutigen Engelsburg) bis eben dahin war eine dicht-

¹⁾ Dieß begegnete namentlich dem Cardinal von Genua, weil man die Worte Genuensis u. Senensis verwechselte. Gobellin p. 33. (59.)

gedrängte Reihe. Die Krönung fand den 3. September statt, und fast hätte Pius hier im Gedränge sein Leben eingebüßt, da er durch die bloßen Schwerter der Männer sich Bahn machen mußte, die um die Ehre kämpften, das Pferd führen zu dürfen, das den Statthalter Christi trug.¹⁾

Ich habe mich absichtlich bei diesen und ähnlichen Beschreibungen länger aufgehalten, weil ich mir denke, daß solche anschauliche Bilder sich leichter und besser der Seele des Zuhörers einprägen, und die Zeiten lebendiger charakterisiren, als die nackten Berichte von Thatsachen mit deren Verwicklungen, die nur den Historiker von Fach inniger berühren können; und so hebe ich auch jetzt aus dem Pontificat Pius II. nur noch das heraus, von dem ich vermuthet, daß es dazu dienen dürfte, das Bild des Mannes und der Zeit durch einige Züge zu vervollständigen.

Vor allem war es ein großer Gedanke, der die Seele dieses Papstes bewegte; derselbe Gedanke, der Urban II. und seine Nachfolger bewegt hatte, als sie die Kreuzzüge predigen ließen wider die Feinde des christlichen Namens. Was schon seine Vorgänger, Nicolaus und Calixt, vergebens versucht und wofür er als kaiserlicher Rath und päpstlicher Legate vergebens sich verwendet hatte, das glaubte er nun aus päpstlicher Machtvollkommenheit erreichen, und so durch kräftiges Einschreiten der immer weiter sich vordrängenden Macht der Türken ein Ziel setzen zu können. Nicht nur stiftete er gleich nach seiner Thronbesteigung einen neuen geistlichen Ritterorden gegen die Türken, dem er auf der

¹⁾ Gobellin p. 33 (42). Nach Campanus p. 5, ereignete sich etwas Aehnliches auf der Reise nach Mantua, bei Narni.

Insel Lemnos seinen Sitz gab,¹⁾ sondern er berief auch alsobald auf den 1. Juni 1459 ein Concil nach Mantua, wozu er alle europäischen Mächte einlud. Er selbst trat seine Reise dahin schon im Februar an. Auch diese Reise war ein Triumphzug. Besonders ward er in Perugia mit großem Pomp empfangen.²⁾ Dem weißen Zelter, den er ritt, gingen 12 unberittene Pferde von derselben Farbe mit purpurnen Decken, am goldnen Zügel geführt, voran. Den goldgewirkten Purpurbimmel, unter dem der Papst einherrscht, trugen die Magistrate der Stadt. Ihn selbst schmückte die Alba sammt der goldenen Stola und die purpurne Tiare. Es waren 70 Jahre her, seit der Vertreibung Bonifaz IX., daß Perugia keinen Papst mehr in seinen Mauern gesehen hatte; daher der allgemeine Jubel. In seiner Vaterstadt Siena bewirkte der neue Papst durch seine Beredsamkeit die Rückberufung des vertriebenen Adels,³⁾ und noch feierlicher, als in Perugia, war der Empfang in Mantua selbst.⁴⁾

Den 1. Juni ward das Concil eröffnet; aber schmerzlich empfand der Papst die geringe Anzahl der Fürsten und der

¹⁾ Den 18. Januar 1459 stiftete er den Ordo hospitalis b. Mariae Bethlehemitanae, Raynaldus ad h. a. No. 2 . . . novam religionem unam in Lemno et aliis insulis instituere decrevimus u. s. w. Als Ordenszeichen erhielten sie ein rothes Kreuz im weißen Feld; im Uebrigen waren sie den Rhodisern gleich. — Ja, noch in demselben Jahre, den 3. Juli, stiftete er noch eine andere Gesellschaft, u. d. N. Societas sub vocabulo Jesu nuncupata ad Dei honorem et infidelium oppugnationem instituta; und verlieh ihr viele Vorrechte. Raynald l. c. No. 85. Bullar. rom. T. IX. vgl. Gieseler a. a. D. S. 122.

²⁾ Campan. p. 3.

³⁾ Gob. II. p. 80. (64) ff.

⁴⁾ Campan. ibid. Gobellin II. p. 106. (90.)

Gesandten. „Ich hatte, so begann er,¹⁾ gehofft, liebe Brüder und Söhne, bei meinem Eintritt in die Stadt eine zahlreiche Versammlung vorzufinden; ich habe mich getäuscht, nur Wenige sind anwesend. Es ist nicht der Eifer vorhanden für die Religion, den ich glaubte voraussetzen zu dürfen. Ich habe doch einen langen Termin angesetzt, so daß Niemand mit der Kürze der Zeit oder mit der Beschwerde der Reise sich entschuldigen darf. Habe ich doch selbst, der Kränkliche und Altersmüde, keine Beschwerde gescheut, und den rauhen Apenninen wie dem strengen Winter getroßt; und obwohl in Rom, das von Mörderbanden umringt ist, meine Gegenwart mehr als je nöthig gewesen, so habe ich doch das Erbtheil Petri nicht ohne Gefahr verlassen, um dem katholischen Glauben zu Hülfe zu eilen, den der Türke unter seine Füße zu treten sich anschickt. Ich habe keine Macht steigen gesehen von Tag zu Tag, habe gesehen, wie seine Heeresmassen über Ungarn, Deutschland, Italien, ja über ganz Europa sich dahervälzen, und das alles auf Kosten unserer Religion. Ich habe dem Uebel zu steuern gedacht und darum diese Versammlung angeordnet. Ich habe Fürsten und Völker hieher berufen, um gemeinsam den Schutz der Christenheit mit ihnen zu berathen. Voll der freudigsten Hoffnung kam ich hieher, und wie schmäblich ist mir diese Freude vereitelt. O dieser Laueheit! Die Einen pflegen der Wollust, indes Andere der Geiz zurückhält. Nun, die Türken die wissen doch noch für ihren Glauben zu sterben; aber wir, wir wollen für die heil. Sache des Evangeliums keinen Heller opfern, keinen Finger rühren. Wenn es so fortgeht, ja, dann ist es um uns geschehen. Untergehen müssen wir sicherlich, wenn nicht ein neuer Geist

¹⁾ Gobell. Lib. III. ab init. p. 108.

über uns kommt. Euch, denen die Religion noch am Herzen liegt, Euch ermahne ich daher, mit inbrünstigem Gebete Gott anzuflehen, daß er den christlichen Königen einen andern Sinn ins Herz gebe, daß er den Muth seines Volkes wieder erwecke und der Gläubigen Gemüther entflamme, damit die Kirche die Unbilden räche, welche die Türken stündlich unserer Religion zufügen. Wohlauf denn, Brüder und Söhne! befehret euch von Herzen zu Gott, wachet und betet; mit Fasten und Almosen macht eure Sünden wieder gut, thut würdige Werke der Buße — dann wird der verführte Gott sich unser wieder erbarmen, und wird so wir selbst etwas wagen, die Feinde in unsere Hand geben.“ — Also sprach der Papst, und um der Rede noch mehr Nachdruck zu geben, erklärte er von nun an sich bereit, auszuhalten in der Sache, und als ein guter Hirte sein Leben für die Schafe einzusetzen.

Wer sich erinnert, welche Wirkungen einst die Reden Urbans II. auf dem Tage zu Clermont und die des heil. Bernhard zu Bezelay hervorgebracht, der dürfte sich wundern, daß der Funke, den Pius auswarf, kein Feuer gab. Aber die Zeiten waren anders geworden. An Bewunderern der schönen Rede fehlte es nicht; Viele wurden zu Thränen gerührt.¹⁾ Aber dabei blieb es auch. Hier und da wurde wohl Miene gemacht, etwas zu thun. Ungarn, Deutschland, Burgund, einige italiänische Städte, unter denen man aber noch das reiche Venedig vermifste, gaben Versprechungen, aber auch mehr nicht vor der Hand. Nun schickte der Papst den Cardinal Bessarion nach Deutschland, um förmlich für einen Kreuzzug zu werben. Er selbst aber versuchte, nachdem er

¹⁾ Platina p. 4.

wieder nach Rom zurückgekehrt war, noch ein Mittel, zu dem auch vor ihm schon einige Päpste ihre Zuflucht genommen hatten. Er schrieb an den Sultan Mahommed II. einen langen Brief, worin er ihm sein eigenes Unrecht und die Irrthümer des Korans auseinandersetzte und ihn dagegen einlud, sich taufen zu lassen.¹⁾ Schwerlich dürfte der Sultan sich durch das dichte Gewebe von theologischen Beweisen hindurchgearbeitet haben, und noch weniger war auf eine Antwort zu hoffen. Da raffte endlich der Papst seine letzte Kraft zusammen, und treu dem Versprechen, das er zu Mantua gegeben, stellte er sich selbst an die Spitze des Kreuzzuges. Er that seinen Entschluß in einem Breve vom **II. November 1463** der gesammten Christenheit kund. — „Unsere Sache, so heißt es unter anderm in dem mit jugendlicher Begeisterung geschriebenen Manifeste,²⁾ unsere Sache ist Gottes Sache; für ihn kämpfen wir, und er für uns. Ihr wundert euch, daß ich der Kranke, der Greis, ein Priester Gottes, mich an die Spitze stelle? Wundert euch dessen nicht. Mit dem Schwerte zu kämpfen, ist mir versagt, das weiß ich wohl; aber um so mehr werde ich kämpfen und ringen im Gebet. Vom Verdeck der Schiffe, von den Anhöhen der Berge aus werde ich die Arme segnend über das Heer ausbreiten, wie Moses that über Israhel im Kampfe mit den Amalekiten. Und wo wäre dann ein Herz so ausgetrocknet, so steinern und verhärtet, das wo der hohe Priester, der Nachfolger Petri und der Statthalter Christi

¹⁾ Ep. 596, im Auszug bei Schröckh, *N. G.* XXXII. S. 291 ff.

²⁾ Ep. 412. Voran geht eine eben so beredte Schilderung des Elendes: *Quis nobiles viros, quis sacerdotes commemoraverit ad eadem raptos? senes ac juvenes in plateis immanissime trucidatos? Ubique cruor caesorum visus, ubique morientium gemitus auditus, nulla reverentia matronarum, nulla virginum.*

mit der heiligen Schaar der Cardinäle und Bischöfe sich aufmacht in den Krieg, noch in Trägheit und Lauigkeit versunken, zu Hause bleiben könnte. Wie? wir, die Geistlichen, sollten wagen und kämpfen, und ihr, die Krieger, die Barone, die Grafen, die Markgrafen, die Könige, die Kaiser, ihr solltet liegen bleiben im Müßiggange? Auf denn! wenn noch ein Herz in euch lebt, ein männliches, edles, hohes, christliches Herz, so tretet in die Fußstapfen eures Waters, schaaret euch zu uns; je tapferer der Angriff, desto gewisser der Sieg.“

Ganz gewiß war dieß nicht nur leere Declamation. Es war dem Papste vollkommen Ernst damit, so daß wir fast sagen möchten, es habe sich in diesen Momenten ein romantischer Zug der früheren Zeiten in die sonst mehr berechnende Seele des Papstes verirrt. Die fieberhafte Aufregung, in der sein Körper sich befand, mochte vielleicht das Ihrige dazu beitragen. Um so betrübender war der Erfolg, den auch dieses Ausschreiben hatte. Angelockt durch die Versprechungen des Ablasses, hatten sich wohl solche eingefunden, wie der erste Kreuzzug in dem Heere des Walter von Sabenichts sie aufzuweisen hatte; aber die Gottfriede, die Raimunde, die Lanfreds, waren nirgends zu schauen. Als sich der Papst, schon bedeutend krank, in seiner Sänfte von Rom nach Ancona tragen ließ, um dort sich einzuschiffen, drängten sich diese armseligen Kreuzfahrer in Massen an ihn heran, so daß die Aerzte für gut fanden, die Vorhänge der Sänfte für die weitere Reise verschließen zu lassen, um dem Kranken den Anblick dieser Elenden zu ersparen. Der Papst entließ die guten Leute mit seinem Segen und schickte sie wieder nach Hause¹⁾.

¹⁾ Platina p. 3. Campan. p. 16, und die Stelle aus Jacob. Card. Papiensis, bei Wieseler S. 145.

In Ancona angelangt, wartete er auf die Flotte, welche die Venetianer endlich zu rüsten sich entschlossen hatten, in der Absicht, mit ihr unter Segel zu gehen.¹⁾ Aber seine Augen sollten die Wimpel der Flotte nicht mehr begrüßen. Das Fieber nahm immer mehr überhand; er erlag demselben am Tage vor Mariä Himmelfahrt, den 14. August 1464, nach einer nicht gar sechsjährigen Regierung. Zwei Stunden vor seinem Ende²⁾ berief er die Cardinäle zu sich und empfahl ihnen, mit ungebrochnem Geiste und fester Stimme die Einmüthigkeit in der Wahl seines Nachfolgers, die Ehre und Wohlfahrt des heil. Stuhles, den Türkenkrieg, das Heil seiner Seele und die Angelegenheiten seines Hauses und seiner Nepoten. Dann verlangte er die heil. Sacramente. Die letzte Delung, die er schon in Basel erhalten hatte, ward ihm, nach längeren Zweifeln und Verhandlungen über die Zulässigkeit ihrer Wiederholung, noch einmal ertheilt.³⁾ Mit lauter Stimme sagte er das Athanasianische Glaubensbekenntniß her und bekannte sich zu dessen Inhalt. Keine Spur der Todesfurcht ward an ihm bemerkt; er löschte ohne Kampf aus. Nach seinem Wunsche ward die Leiche von Ancona nach Rom gebracht und in der Peterskirche, unweit dem Altare des heil. Andreas beigesezt.

Das Haupt dieses Heiligen, das als kostbare Reliquie aus dem Peloponnes angelangt war, hatte er selbst seiner

¹⁾ Der greise Herzog Philipp von Burgund und der alte Doge von Venedig sollten — so hoffte er — die Fahrt mitmachen; diese Trias auf Erden werde sich um so eher als ein Bild der göttlichen Dreifaltigkeit ihres himmlischen Schutzes zu erfreuen haben. (Ep. 412.)

²⁾ Das Folgende nach Platina p. 6.

³⁾ Es fand darüber eine förmliche Disputation statt mit dem Bischof von Ferrara, Laurentius Roverella. Platina a. a. O.

Zeit dieser Kirche einverleibt, ¹⁾ eben so war er es, der seine fast ein Jahrhundert zuvor verstorbene Landsmännin, die berühmte Färberstochter, Katharina von Siena, unter die Heiligen versetzte. ²⁾

Von weit wichtigeren Thaten und Unternehmungen des Papstes aber habe ich noch nicht gesprochen. Ich habe noch nichts erwähnt von seinem Verhältniß zu Neapel und zu Frankreich, wie er nämlich zum Nachtheil des Hauses Anjou die Ansprüche König Ferdinands von Arragonien begünstigte, und dadurch den König von Frankreich, Karl VII., sich abgeneigt machte; wie er dagegen dessen Nachfolger, Ludwig XI., zur Aufhebung der pragmatischen Sanction, in welcher die Kirchenfreiheit Frankreichs im Sinne des Basler Concils gewährleistet war, unter allerlei Vorspiegelungen zu bewegen suchte. Ich habe noch nicht erwähnt, wie er in einer Bulle von Mantua aus die Appellationen von dem Papst an ein allgemeines Concil förmlich verbot, ³⁾ wie er sowohl den Erzherzog Siegmund von Oestreich, als auch seinen ehemaligen Freund und Genossen, den erzherzoglichen Rath Gregor von Heimburg mit dem Bann belegte. Auch sein Verfahren gegen den Erzbischof Diether von Mainz, den er seiner Stelle entsetzte, zu Gunsten Adolfs von Nassau, habe ich unberührt gelassen. Die nähere Erörterung aller dieser und anderer, zum Theil sehr verwickelter, Verhältnisse, würde uns für diesmal zu weit geführt haben. ⁴⁾ Eines nur darf noch zur vollstän-

¹⁾ Gobellin. lib. VIII. ab init. p. 532 fs.

²⁾ Campan. p. 10. — Fleury (Fortf.) T. XXIII. p. 153. 56. — Ueber die Heilige selbst s. die Biographie des Raymond von Capua in Act. Sanctor. April T. III. p. 335.

³⁾ In der Bulle: execrabilis et pristinis temporibus inauditus &c. f. w.

⁴⁾ In den kirchenhistorischen Werken werden gerade diese Ab-

digen Charakteristik unseres Papstes nicht verschwiegen werden, daß er, um den Widerspruch seines Wesens vor der Geschichte zu rechtfertigen, in einer besondern Bulle vom 26. April 1463, in der sogenannten Bulla retractationum, die er an die Universität Cölln sandte, das Verhältniß seiner nunmehrigen päpstlichen Gesinnung zu seiner früheren freimüthig auseinandersetzte, wobei er sich auf das Beispiel des heil. Augustin berief, der auch in seinen späteren Jahren vieles aus seinen früheren Schriften widerrufen habe. Er theilte sich selbst in zwei Personen, in den jugendlichen, unerfahrenen Aeneas und in den erfahrenen, gotterleuchteten Pius. Den ersten gebot er zu verwerfen, und verdamnte und verwarf ihn selbst mit all seinen Irrthümern, den letztern aber soll man aufnehmen und ihm gehorchen. Aeneam rejicite! Pium recipite! Uns freilich möchte es schwer fallen, diesen päpstlichen Willen zu vollziehen, und eher möchten Viele geneigt sein, den Aeneas zu loben und den Pius zu verwerfen; doch besser, wir nehmen den Mann, wie er ist, ungetheilt mit seinen Licht- und Schattenseiten. Knüpfen sich doch die Erinnerungen an ihn, in so weit sie mit der Geschichte unserer Vaterstadt zusammenhängen, sowohl an die erste, als an die zweite Hälfte seines Lebens. Als Aeneas hat er bei unseren Vätern gelebt, sie beobachtet, sie beschrieben und belobt; als Pius II. hat er auf das Aufsuchen eben dieser unserer Väter, von Mantua aus unterm 12. November 1459 unsere Universität gestiftet. ¹⁾

schnitte ausführlicher erzählt. Uns lag mehr an der persönlichen Auffassung und dem Totalindruck.

¹⁾ Die Stiftungsbulle nebst anderen Urkunden ist im Jahre 1801 in 4^o hier gedruckt und herausgegeben worden. Sie findet sich überdies in Heflins Ann. zu Tschudi, S. 633; merkwürdiger Weise fehlt sie in den Bullarien. Wir theilen Weil. 2 einen

Dieser päpstliche Akt steht wenigstens in keinem Widerspruche mit den freien Gesinnungen, die er als Aeneas geäußert hat, und so mag er denn für uns in dieser Beziehung der eine Pius Aeneas bleiben, dem auch wir hinwiederum zur Pietät verpflichtet sind.

Es wäre nun freilich eine falsche und verwerfliche Pietät, aus Dankbarkeit gegen das Geschenk, die Person des Gebers dem gerechten Urtheil der Geschichte durch eine falsche Idealisierung ihres Charakters und durch Bemäntelung ihrer Fehler zu entziehen, und ich glaube nicht, daß man mir diesen Vorwurf machen wird. Wenn ich indessen bei aller Hindeutung auf die großen Schwächen und Fehler des Mannes, seine unvortheilhafte Seite in diesem Vortrage weniger ausgeführt und dagegen das ins Licht gehoben habe, was uns seine Persönlichkeit auch wieder von ihrer mildern und angenehmern Seite zeigt, so wird man dieß der Feier dieses Tages und der Bestimmung dieser Rede angemessen finden.

Ueber die Lebensweise des Mannes hat uns sein Biograph Platina ungefähr Folgendes aufbehalten¹⁾, das ich noch der Mittheilung werth finde.

Er stand mit der Sonne auf und ging gleich nach Berichtigung seiner Andacht an die öffentlichen Geschäfte. Ein kleiner Spaziergang im Garten war seine Erholung vor der Mahlzeit. Er begnügte sich mit alltäglicher Kost und bestellte sich nur selten ein Lieblingsgericht. Er trank meist nur sehr leichten Wein. Nach Tische unterhielt er sich eine halbe

Abdruck mit. Ueber das Weitere vgl. Dohs Geschichte von Basel, Bd. IV., S. 53 ff., Joh. v. Müllers Geschichte der Eidgenossen, Bd. IV., S. 452—58 und das 6te der Baselschen Neujahrsblätter.

¹⁾ Platina p. 7 fs., vergl. damit Campan. p. 10 ff. 15.

Stunde mit seinen nächsten Umgebungen und nach kurzer Ruhe, las und schrieb er, so weit es ihm die öffentlichen Geschäfte gestatteten. Dasselbe that er auch nach dem Abendessen; auch da las und dictirte er von seinem Bette aus in die Nacht hinein, da er nur 5—6 Stunden Schlummers bedurfte. Er war von kurzer, untersehter Gestalt, sein Haupt war frühzeitig ergraut und gab ihm schon in seinen männlichen Jahren ein greisenhaftes Ansehen. Sein ganzer Ausdruck verrieth Strenge und Milde zugleich. In seinem Auszug war er weder pedantisch, noch nachlässig. An Strapazen gewöhnt, litt er Hunger und Durst mit Gleichmuth. Die Natur hatte ihm einen starken Körper gegeben, dessen Kräfte aber durch die beständigen Reisen, Anstrengungen, Nachtwachen, frühzeitig aufgerieben wurden. Häufig ward er von Husten und Schnupfen, von Stein und Gicht geplagt, oft so, daß er, außer der Stimme, kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Auch in Krankheiten war er zugänglich; er sprach wenig und versagte ungern eine Bitte.¹⁾ Was er gewann, wandte er wieder auf. Er war nicht begierig nach Reichthum, (beim Zählen und Aufbewahren des Geldes war er nie zugegen,) aber er verschmähte ihn auch nicht. Häufig erschöpften die Kriege seine Kassen, so daß er öfter von Schulden gedrückt wurde. — Redner und solche, die Gedichte vorzutragen wußten, liebte er, und Leuten, denen er ein Urtheil zutraute, theilte er seine eigenen Arbeiten mit. — Lügner und Schmeichler haßte er.²⁾ Er

¹⁾ So erzählt Campanus a. a. O., daß, als einst einer seiner Kammerdiener einem geschwägigen Alten zuwinken wollte, sich kürzer zu fassen, Pius diesem verbeutet habe, ruhig fortzufahren; dem Kammerdiener aber sagte er zornig: weißt du nicht, daß, seit ich Papst bin, ich nicht mir lebe, sondern Anderen?

²⁾ Einem servilen Menschen, der sich ihm zu Füßen warf, sagte er (mit Anspielung auf die Gicht): „Du weißt nicht, welche

konnte leicht aufbrausen im Zorn, aber eben so leicht war er wieder besänftigt. — Persönliche Kränkungen verzieh er leicht, weniger die gegen den päpstlichen Stuhl. Mit seinen Umgebungen war er freundlich, und dem öffentlichen Gerede über ihn ließ er in der freien Stadt auch einen freien Lauf. Er war ein großer Freund der Natur, deshalb wechselte er auch mehr als andere Päpste seinen Aufenthalt. In der Nähe seiner Vaterstadt Siena lag, von Wald umschattet, eine Abtei, in der er besonders gerne verweilte. Auch Bäder besuchte er mehrere und oft. Bei solchen Anlässen entäußerte er sich alles Schmuckes und befiß sich der ländlichen Einfachheit. Bücher schätzte er höher als kostbares Geschmeide.¹⁾ Auf Zeichen- und Sterndenter gab er nichts; aber dem katholischen Glauben war er aufrichtig ergeben und gewissenhaft in der Ausübung seiner gottesdienstlichen Pflichten. Die christliche Religion, behauptete er unter anderm, müßte schon durch ihre innere Vortrefflichkeit anziehen, wenn auch keine Wunder sie stützten. —

Halten wir diese Schilderung, der man freilich die Günst der Freundschaft anmerkt, mit dem zusammen, was die Geschichte des Papstes uns selber gelehrt hat, so dürften wir wohl zu folgendem Urtheil berechtigt sein. Bei aller Neigung zur feineren Sinnlichkeit, bei aller Eitelkeit und Schwäche, bei allem Zweideutigen und Räthselhaften in seinem Betragen, hatte Aeneas Sylvius in seinem Wesen unstreitig etwas Edles, das ihn über viele Päpste gerade der

schwache Patrone du anlehst.“ — Eine toscanische Anekdote von ihm erzählt auch Köhler in d. Münzbelustig. B. IV. S. 196.

¹⁾ Vgl. Ep. 123. Doch hält er sich mit Recht über die auf, welche Prunk damit treiben oder sie aufspeichern, um sie von den Motten freffen zu lassen.

damaligen Zeit erhebt und ihn als Menschen, wo nicht durchgängig achtungs- und liebenswürdig, doch gewiß der näheren Theilnahme werth macht. Man darf nur seine Briefe und seine Geschichten durchblättern, um überall einem denkenden, fein beobachtenden Geiste zu begegnen und einem Gemüthe, das für die Eindrücke der Liebe und Freundschaft in hohem Grade empfänglich ist. Seine Phantasie hatte einen gewissen idealen Schwung, und die Erinnerungen aus der klassischen Litteratur wirkten unverkennbar auch auf seine Art zu denken und bestimmten seine Lebensansicht. Daß ein hoher Sinn für Wissenschaft und Kunst und ein Streben nach den edleren Gütern des Lebens ihn befeelte, davon legen seine Schriften und seine Briefe, davon besonders der herrliche Eingang zur Stiftungsbulle unserer Universität, das rühmlichste Zeugniß ab. Oder kann man den Segen der Wissenschaft besser verkünden, als er es in dieser Bulle gethan hat, mit den Worten: „Unter allen Glückseligkeiten, die der Sterbliche in diesem hinfälligen Leben aus Gottes Hand empfängt, gehört nicht unter die letzten die, daß er mit Fleiß erringen kann die Perle der Wissenschaft, die ihm den Weg zeigt, gut und glücklich zu leben, und durch ihren hohen Werth den Erfahrenen über den Unerfahrenen weit erhebt; sie ist es, die den Menschen der Gottheit ähnlich macht und ihn erleuchtend einführt in die Geheimnisse der Welt. Sie unterstützt die Angelehrten, und die im niederen Stande Gebornen erhebt sie zu glorreicher Höhe. . . und während die Vertheilung anderer Güter die Menge derselben vermindert, nimmt hingegen die Wissenschaft in dem Maße, als sie an Andere abgegeben wird, zu an Wachsthum und Fülle!“¹⁾

¹⁾ Uebrigens findet sich ganz derselbe Eingang auch in der gleichfalls von Pius II. ausgegangenen Stiftungsbulle der Univer-

Hätte das Christenthum jener Zeit allgemeiner und inniger die Verhältnisse durchdrungen, als es der Fall war, wie Manches hätte in der Seele dieses Mannes durch den Geist Gottes geheiligt und zu seinem Preise verherrlicht werden können! Damit soll nicht gesagt sein, als wäre Pius dem Christenthum feindlich oder auch nur gleichgültig gegenüber gestanden. War er auch kein Theologe im eminenten Sinne des Wortes, hatte er weder den Scharfsinn der Scholastiker, noch den Tiefsinn der Mystiker, so war er doch von jener feinem christlich-platonischen Lebensphilosophie berührt, wie sie damals vermittelt der neuerwachten hellenischen Bildung den edleren Denkern geläufig war. Daß alles Sichtbare, aller Reichthum, alle Ehre der Welt ein betrügliches Gut und nur der allein glücklich zu nennen sei, der sein höheres Leben in Gott gefunden; nur der allein weise, der nicht nur zu leben, sondern auch zu sterben wisse, in der Hoffnung auf das ewige Heil, das Christus, als der Mittler zwischen Gott und den Menschen uns verbürgt; das sind Wahrheiten, die Aeneas an verschiedenen Orten seiner Briefe ¹⁾ so eindringlich behauptet, daß sie bei ihm gewiß mehr als Redensart waren. Dieß

istät zu Nantes, vom Jahre 1460 in dem Bull. rom. T. IX. p. 273. Balæus, hist. Univ. Par. V. p. 661. So scheint der schöne Gedanke allerdings zur Kanzleibrase heruntergesunken zu sein.

¹⁾ Man vergl. z. B. nur Ep. 51 (über Freundschaft), Ep. 77 (über die Kunst zu sterben), Ep. 82 (über den Reichthum), wo es unter Anderem p. 370 heißt: *Nemo contentus est, nisi qui Deo se dedit et in illo jactavit cogitatus suos.* — Ep. 90 (Trostbrief an den Kanzler Schlick über den Tod seiner Gattin) besonders p. 619: *In omnibus que agimus queque optamus, nullum est consilium sanius, quam Dei ordinationi bene placitoque acquiescere. Is filiorum loco nos habet et ut filios corripit atque castigat* u. s. w. Vgl. auch die Gnomologia hinter der von uns benutzten Ausgabe seiner Werke.

schließt freilich den Wunsch nicht aus, daß diese Wahrheiten noch mehr, als dieß aus dem Leben des Mannes hervorgeht den innersten Kern desselben möchten gebildet haben, während sie meist nur die Oberfläche berührten und nur in einzelnen Stimmungen und Momenten klarer vor sein Bewußtsein traten.

Aeneas hat vielleicht in dieser und andern Hinsichten manches gemein mit einem andern Manne, der gleichfalls durch seine Geschichte unserer Stadt und unserer Universität nahe steht, ich meine mit Erasmus von Rotterdam. Nur hatte dieser eine umfassendere Gelehrsamkeit, einen noch klareren Geist und wohl auch eine durchgebildete evangelische Gesinnung. Aber der Charakter Beider hatte viel Aehnliches, wäre es auch nur darin, daß man ihnen Beiden, bei vielen trefflichen Anlagen des Geistes und Gemüthes, den Mangel an Charakter vorwerfen möchte. — Mit den Päpsten der Vorzeit, einem Gregor VII. und Innocenz III. gemessen, ist Pius nur eine dürftige und blasse Abschattung ihrer Größe; fast bildet sein Pontificat nur eine Travestie der früheren Herrlichkeit, indem es sich gegen jene ausnimmt, wie eine tropische Pflanze, die unter dem nördlichen Himmel dahinfirbt. Mehr Aehnlichkeit dürfte unser Papst mit seinen Nachfolgern, dem Medicäer Leo X. und mit Sixtus V. haben, die ja beide, und noch in großartigerem Sinne als er, Wissenschaften und Künste gefördert haben. ¹⁾ Und so bildet denn auch er selbst, wie die Zeit, der er angehörte, den Uebergang aus der mittelalterlichen Papstgeschichte in die moderne. Mit jener Zeit hat er noch die welthistorischen Forderungen in Beziehung auf Hierarchie und

¹⁾ Ueber mehrere Unternehmungen Pias II. auch in Bauwesen u. s. w. vgl. Campanus a. a. D.

Kreuzzüge, mit dieser dagegen den Sinn für kluge Verwaltung und die Bereitwilligkeit gemein, wissenschaftliche Anstalten zu begründen und zu heben. Und eben von dieser Seite ist er uns so wichtig geworden.

Hat auch die Schule, die wir ihm verdanken, manche Entwicklungen durchgemacht, welche die unmittelbare Erinnerung an die Zeit der Päpste zurückdrängt, finden wir uns auch enger verwachsen mit den Männern, die seit der Reformation ihre Lehrstühle geziert haben, mit den Desolampaden, den Bauhinen, den Bugtorfen und Bernoulli — so lassen Sie uns doch das Andenken des Mannes in Ehren halten, ohne den wir vielleicht nie eine Universität erhalten hätten. Und wir werden dies thun, hochgeachtete Herren! verehrteste Freunde und Kollegen, wertheste Mitbürger und Commilitonen! wenn wir allesammt, jeder an seinem Orte, dafür Sorge tragen, daß unsere Hochschule, wie der Stifter selbst ihr es wünschte, „ein unverstieglischer Quell werde, aus dessen Fülle alle die schöpfen mögen, die nach edler Wissenschaft begierig sind.“ — Vergessen wir es nicht, es war nicht die päpstliche Huld allein, die ohne Veranlassung, aus eigener Laune und Bewegung, unsere Hochschule gestiftet hat; es war das ausdrückliche Begehren der Bürgerschaft, dem der Papst in freisinniger Weise entsprach, und es ist somit nicht etwa die affectirte Pietät gegen einen längst entschlafenen Papst, es ist die Pietät gegen unsere Väter, ja, es ist noch weit mehr und vor allem die Erwägung unseres wahren Wohles und des Wohles unserer Kinder, wenn wir fortfahren, zu dem uns anvertrauten Gute als treue Haushalter Sorge zu tragen.

Und dient denn auch unsere Schule nicht mehr dazu, nach dem Buchstaben der Stiftung die Ehre des römischen Stuhles

zu fördern, so möge sie doch immer durch Verbreitung edler, frommer und heilsamer Grundsätze als eine christliche Anstalt fortbestehen zur Ehre Gottes, unter dessen Schutz sie von Anbeginn ist gestellt worden und dem wir sie fürderhin in voller Zuversicht empfehlen.

Beilage I.

(Durch die gütige Vermittlung des Herrn Oberbibliothekar Heribath Romann
in Freiburg im Breisgau erhalten.)

«Kaiser Friedrich ereirt den Aeneas Sylvius zum
poëta laureatus. 1442 July 27.»

(Aus Chmels Regesten. Anh. S. 29. vgl. mit Meinen script. rer.
germ. III. Col. 2059 f.)

»Fridericus dei gratia Romanorum rex semper augustus etc.¹⁾

Notum facimus tenore presentium vniuersis, vetustis-
sime²⁾ preteritique evi tradunt historie poetarum egregio-
rum copiam multis gloriose ac diurne memorie causam
fuisse pro quo preter gloriam presentis temporis pariter
et futuri, quam³⁾ sibi et aliis afferebant pro premio quo-
dam et studiorum proprio ornamento coronam lauream
merebantur. Tanto enim honore dignos illos⁴⁾ res publica
censuit ut unum atque idem laureae decus assignandum
censeret cesaribus et poëtis. Ita quoque predecesores
nostros divos Romanos imperatores legimus poetas habuisse
carissimos ut multi ipsorum potissime ille divus Julius
Cesar primus multas conscribens epistolas et hystorias ac
excellensissimus fundator imperii Octavianus Augustus pro
singulari laude et immortalis sui nominis fama⁵⁾ poete esse
voluerint.⁶⁾ Nos vero cupientes ipsorum antecessorum

nostrorum gloriosa imitari vestigia, qui poetas egregios in
morem triumphantium ut accepimus solebant in capitolio
coronare animadvertentes etiam quod in disuetudinem
jam abiit illa ipsa solemnitas, convertimus aciem mentis
nostre in poetam eximium et preclarum Eneam Silvium
de Picolominibus¹⁾ Senensem, nobis et imperio sacro de-
votum de cuius profunda scientia morum gravitate claris-
simisque nature sue dotibus experimentum verax habuimus
quique talium studiorum a teneris suis annis scrutator²⁾
fuit ardentissimus. Ita ut ipse ex revolutione frequenti
voluminum veterum et indagine propria multis poëmatibus
a se editis et a nobis probatis in arte illa plurimum notus sit
agentes etiam gratiam deo omnipotenti quod tempore nostro
ingenia antiquis similia nostre non denegantur³⁾ etati, eun-
dem Eneam tanquam sufficientem et dignum sedentibus
nobis in nostro consilio⁴⁾ magistrum, poetam et historicum⁵⁾
eximium declarantes preclari magisterii nomine auctoritate
Romana⁶⁾ regia insignimus⁷⁾ ac manibus propriis peror-
namus hys semper⁸⁾ viridibus lauri ramis et foliis ipsum
solenniter decorantes ut sic semper nomen et honor suus
vireant et aliis ad nanciscendum huius artis ingenii quoque
peritiam ad exemplum⁹⁾ clarum redundet. Dantes eidem
Enee legendi disputandi interpretandi et componendi poë-
mata liberam ubique locorum tenore presentium faculta-
tem. Decernentesque cum eisdem privilegiis, immunita-
tibus honoribus officiis dignitatibus vestitu auro et aliis
quibuscumque ornamentis et prerogativis perfrui debere

¹⁾ Etc. deest. M. ²⁾ Fctustissimi. M. ³⁾ quasi pro quam. M. ⁴⁾ illos
deest. M. ⁵⁾ famu deest. M. ⁶⁾ voluerunt. M.

¹⁾ Piccolominibus. M. ²⁾ scrutator deest M. ³⁾ denegantur. M. ⁴⁾ Pro
consilio M.: solio. ⁵⁾ hystoriacum. M. ⁶⁾ Pro Romana M.: co-
rona. ⁷⁾ Pro insignimus, insignibus M. ⁸⁾ semper deest. M.
⁹⁾ Pro ad exemplum, ut exinde. M.

quibus ubique terrarum uti possunt ac posse sunt soliti poete ac liberalium et honestarum historiarum ac sacrarum artium professores et tanto quidem amplioribus quanto professionis sue raritas atque prestantia eum latioribus honore benevolentia atque observantia dignum facit. Gaudeat igitur ipse noster Eneas fauore regio et de tanto benignitatis munere letanter ¹⁾ exultet ad nostrum quoque ²⁾ et imperii sacri decorem tanto gratius sua solidetur intencio tanto ³⁾ se ampliori preventum conspicit munere gratiarum. Presentium sub nostre majestatis sigillo testimonio literarum.

Datum Franckfordie ⁴⁾ anno domini etc. xlij vigesima septima die mensis Julii regni vero nostri anno tertio.

Ad mandatum ⁵⁾ d. regis

Wilhelmus Tacz canonicus Frisingensis. *)

¹⁾ *laetetur. M.* ²⁾ *nostrumque. M.* ³⁾ *quanto. M.* ⁴⁾ *Franckford. M. pro etc. xlij. 1442. M.* ⁵⁾ *Ad mandatum et reliqua omnia desunt M. (Außerdem hat Menken allenthalben moderne Orthographie.)*

*) Die besondere Dissertation Köhlers über dieses Diplom: Commentariolus in Diploma Imp. Friderici III. quo Aeneas Sylvius Piccolomineus a. 1442 creatus fuit poeta laureatus. Gött. 741. habe ich nicht zur Hand gehabt.

Beilage II.

Stiftungsbulle der Universität Basel.

Pius, Episcopus, Servus Servorum Dei, ad perpetuam rei memoriam. Inter caeteras felicitates, quas mortalis homo in hac labili vita ex dono Dei nancisci potest, ea non in ultimis computari meretur, quod per assiduum studium adipisci valeat scientiae margaritam, quae bene beateque vivendi viam praebet, ac peritum ab imperito sua praetiositate longe faciat excellere: haec praeterea illum Deo similem reddit et ad mundi arcana cognoscenda dilucide introducit, suffragatur indoctis et in infimo loco natos evehit in sublimes, et propterea sedes Apostolica rerum spiritualium et etiam temporalium provida ministratrix, liberalitatis honestae circumspecta distributrix et cujusvis laudabilis exercitii perpetua et constans adiutrix, ut eo facilius homines ad tam excelsum humanae conditionis fastigium acquirendum et adquisitum in alios refundendum, semper cum augmento quaesiti facilius inducantur, cum aliarum rerum distributio massam minuat, scientiae vero communicatio, quantum in plures diffunditur, tanto semper augeatur et crescat, illos hortatur, eis loca praeparat et opportune commoditatis auxilia impartitur. Cum itaque, sicut pro parte dilectorum filiorum, Magistri Civium, Consulatus et Communitatis Civitatis Basiliensis, nobis nuper exhibita petitio continebat, ipsi non solum ad Reipublicae ipsius Civitatis, sed etiam ad aliarum partium illi vicinarum utilitatem et prosperitatem intendentes,

in praefata Civitate Basiliensi, tamquam loco insigni et accommodo, in quo aëris viget temperies, victualium ubertas caeterarumque rerum ad usum vitae humanae pertinentium, copia reperitur, et a qua famosa studia Alamaniae satis distare noscuntur, plurimum desiderent fieri et ordinari, per eandem sedem studium generale, in quolibet licita Facultate, ut ibidem fides catholica dilatetur, erudiantur simplices, aequitas servetur, iudicii vigeat ratio, illuminentur mentes et intellectus hominum illustrentur: Nos praemissa et etiam eximiam ipsorum, Magistri Civium, Consulatatus et Communitatis, fidei et devotionis sinceritatem, quam ad Nos et Romanam Ecclesiam gerere comprobantur, attente considerantes, ferventi desiderio ducimur, quo Civitas praedicta scientiarum ornetur muneribus, ita ut viros producat consilii maturitate conspicuos, virtutum redimitos ornatibus et diversarum facultatum dogmatibus eruditos; sitque sibi scientiarum fons irriguus, de cuius plenitudine hauriant universi litterarum cupientes imbui, documentis dictorum, Magistri Civium, Consulatatus et Communitatis in hac parte supplicationibus inclinati, ad laudem divini Nominis ¹⁾ et praelibatae fidei propagationem ipsiusque Reipublicae et partium earundem commodum atque profectum, auctoritate Apostolica statuimus et ordinamus, quod in ipsa Civitate Basiliensi de caetero sit, et perpetuis futuris temporibus vigeat studium generale, in Theologia ac Jure Canonico et Civili, quin etiam quavis alia licita Facultate, ipsiusque studii Basiliensis Cancellarius sit Ven. Frater noster *Johannes* et pro tempore existens Episcopus Basiliensis, ac legentes ac studentes

¹⁾ Nominis S(f)ecti.

ibidem omnibus et singulis privilegiis, libertatibus, honoribus, exemptionibus et immunitatibus, concessis Magistris, Doctoribus et Studentibus, commorantibus et residentibus in generali studio nostrae Civitatis Bononiensis, gaudeant et utantur et insuper Cancellario, Magistris, Doctoribus et Scholaribus dicti studii Basiliensis, faciendi statuta et ordinationes ad instar eiusdem studii Bononiensis (quae tamen, si rationabilia sunt per Sedem praedictam confirmantur) plenam et liberam, tenore praesentium, concedimus facultatem, non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apostolicis caeterisque contrariis quibuscunque. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrorum statuti ordinationis et concessionis infringere, vel ei a usu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit, indignationem Omnipotentis Dei ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus, se noverit incursum. Dat. Mantuae anno incarnationis Dominicae millesimo quadringentesimo quinquagesimo nono, Prid. Id. Novemb. Pontificatus nostri anno secundo.

A n h a n g.

Verzeichniß der merkwürdigsten Schriften des Aeneas Sylvius.

-
1. Commentariorum de gestis Basiliensis Concilii libri II.
 2. De ortu, regione et gestis Bohemorum seu historia Bohemica.
 3. Abbreviationum *Flavii Blondi* historiarum ab inclinatione Imperii usque ad tempora *Johannis XXIII. Papæ*, libri XX.
 4. *Cosmographiæ* libri II. seu historia rerum ubique gestarum, cum locorum descriptione non finita.
 5. In libros *Antonii Pauormitæ Poëtæ* de dictis et factis *Alphonsi regis* memorabilibus, Commentarius. Libb. IV.
 6. Epistolarum liber. (älteste Ausg. Nürnberg. 1481.)
 7. Tractatus de liberorum educatione ad *Ladislaum Hungariæ et Bohemiæ regem*.
 8. *Rhethoricæ præcepta* ad illustr. Principem *Marchionem Badensem*.
 9. De ritu, situ, moribus et conditione Germaniæ descriptio.*)
 10. Tractatus de ortu et auctoritate Imperii Rom. ad *Fridericum Imperatorem* (in *Goldasti Monach. S. R. Imp. T. II. p. 1338.*)
 11. Pentalogus de rebus Ecclesiæ et Imperii (in *Pez. Thes. Anecd. noviss. T. IV. p. 657 fs.*)
 12. *Historia rerum Frid. III. Imp.* (zuerst *Strassb. 1685 fol.* dann in der *Helmstädter Ausg.* der geogr. u. histor. Werke. 1690. 4; am vollständigsten bei *Kollar, Analecta monument. Viennens. T. II*)
 13. *Historia Gothica.* (herausg. v. *Duellius* in biga libr. rarior. *Francof. et Lips. 1750 4. 14.*)
 14. *Orationes* (herausgeg. von *Mausi. Lucca 1733. 59. III. 40.*)

*) Die folgenden Schriften finden sich nicht mehr in der anfangs citirten Baslerausgabe.
